

Aus einer dieser Klosterrechnungen stammt endlich auch das folgende Mittel zur Verhütung des Umschlagens des jungen Weins. Es erscheint wieder in der Form einer Ausgabe: 4 \mathcal{S} vor 2 rauche¹⁾ topfe, die man gestoßen, als der wein wollt sur werden und dorein gethan (1548).

Über einige Ortsnamenerklärungen in Weyhes Landeskunde des Herzogtums Anhalt.

Von

Prof. Dr. Hermann Größler
in Eisleben.

Über den hohen wissenschaftlichen Wert der Weyheschen Landeskunde des Herzogtums Anhalt habe ich mich bereits in der Bücherschau No. 2 der „Mansfelder Blätter“, Jahrg. XXI, S. 241—244, Eisleben 1907 im allgemeinen ausgesprochen, zugleich aber angedeutet, daß ich mich an anderer Stelle über verschiedene Einzelheiten dieses Werkes zu äußern gedächte. Namentlich auf dem Gebiete der Ortsnamenforschung und ihrer Deutung begegnet sich meine Forschung mit der Weyheschen. Darum werde ich einige der Bestätigungen, Ergänzungen und auch abweichenden Erklärungen, zu denen mich die Lesung der Weyheschen Landeskunde veranlaßt hat, hier zur Nachprüfung vorlegen, es dem Verfasser anheimgebend, ob er von ihnen bei einer zweiten Auflage Gebrauch machen will. Die Anordnung nach der Buchstabenfolge, wie sie bei Weyhe zu finden ist, behalte ich bei.

Seite 188. heri bedeutet nicht nur Heer, sondern (in Zusammensetzung mit Personennamen) auch Krieger, Kämpfer. Wurmheri ist also Drachenkämpfer; Grimheri entweder grimmiger Kämpfer oder Kämpfer mit Maskenhelm (grīma). Also ist Grimschleben (Grimheresleva) Erbgut oder Wohnsitz eines Grimheri.

Seite 189. Alako kann auch Koseform des Namens Alo (Fremdling) sein, welcher in dem Namen Alsleben auftritt.

= 864 Kannen = 1728 Nösel. Die etwaigen Abweichungen um 1550 werden nicht erheblich gewesen sein.

¹⁾ rauch = rauh; also in dem vorliegenden Falle: irdene Töpfe ohne Glasur.

Seite 191. Alten (urk. Altena) bezeichnet, wie auch der Name Eldena in Vorpommern und in dem mit diesem Worte zusammengesetzten Ortsnamen Eldenburg (= Burg an der Eldena) ein Wasser, in welchem eine Fischart namens Alten oder Elten vorkommt. Es ist dies der Alant, der nach Jakob Grimm auch alet, alt und elte heißt.

Seite 193. Der für den nordischen Namen Olaf (niedersächsisch Analev) eingesetzte hochdeutsche Personennamen Analeib würde einen Mann ohne Wohnsitz oder Erbe bedeuten können. Ähnlich gebildete Personennamen sind der im Namen der Stadt Ermsleben enthaltene Personennamen Anagrim und der noch als Familienname Ansin fortlebende Name Ane-sin. Ein Amsdorf, dessen Urform ebenfalls Amalungesdorf lautet, liegt im Mansfelder Seekreise am Südgestade des ehemaligen Salzigen Sees.

Seite 196. Der Erklärung von Baalberge (= ein auf einer Brandstätte errichteter Hügel oder Grabhügel) stimme ich bei, bemerke jedoch, daß darunter auch ein Hügel verstanden werden kann, auf welchem Feuer angezündet zu werden pflegen.

Seite 201. Heys fast durchweg auf Sippen- oder Familiensiedelungen hinauslaufende Erklärungen der slawischen Ortsnamen in der Nähe der Saale, die W. mit einer mich befremdenden Bereitwilligkeit aufgenommen hat, erscheinen mir als häufig nicht gelungen. Denn in der Saalegegend, die eine von denen ist, aus welcher uns slawische Ortsnamen in ältester urkundlicher Form erhalten sind, hat es nach meiner Meinung viel mehr Appellativa, d. h. hier Benennungen oder Kennzeichnungen der Ortsbeschaffenheit zur Zeit der ältesten slawischen Siedelungen gegeben, als die Erklärer der slawischen Ortsnamen zugestehen. Ich will hier nur auf einige hinweisen. Eulau, Ihlewitz und (wüst) Ihlau (Ilawa, Ilovica und Hilova) sind als Gründungen auf Lehm- oder Schlamm Boden (von jil = Lehm, Schlamm) bezeichnet worden; desgleichen die vielen Dörfer Gleina (von glin Ton, Lehm) als solche auf entsprechendem Boden. Cöllme (Collimi = Hügel) hat seinen Namen von den dort auffällig hervortretenden Kalkköpfen; Wüstung Uhden a. d. Saale (Wodina) von seiner Lage am Wasser (Woda Wasser); Gusuwa, jetzt Geusau, von gus Gans, bedeutet die Gänseweide, die Gänsegegend u. v. a. mehr, von denen uns noch einige im Laufe dieser Betrachtung begegnen werden.

Wer wird nun wohl einer so gewagten Behauptung, wie der, daß in dem Namen Badewitz (S. 201) der Personennamen Bogdan stecken soll, Glauben schenken, zumal da vermittelnde urkundliche Formen völlig fehlen?

Seite 217. Waldau (urk. Waladal) könnte seinen Namen wohl auch von dem Vetter Karls d. Gr. Wala, dem praefectus totius Saxoniae, haben, welchem vermutlich auch Wallhausen a. d. Helme, das ohne Zweifel ein fränkischer Königshof war, seinen Namen verdankt. (Urkundliche Formen = Walahus, Ualahusa u. a. m.) Dagegen verdankt Wohlsdorf a. d. Ziethe, früher angeblich Walestorp geheiß, ihm seinen Ursprung nicht, denn König Otto III. gibt in einer Urkunde vom 7. Mai 986 selbst an, daß dieses Kloster aus einem Rode seines Getreuen, des Grafen Wale hervorgegangen sei. (Cod. Dipl. Anh. I, p. 56.)

Seite 219. In dem Namen Bernburg (älteste urkundliche Form Bernaburg) will W. unter Voraussetzung einer älteren Form (Bernaburg) die Burg eines Bernhard bzw. eines Berno erkennen. Ich dagegen nehme in Anbetracht des Umstandes, daß das ganze ostsaalische Land vor dem Einfall der Sorben den Namen Werinofeld, Hwerenaveld (Feld der Weriner) geführt hat, an, daß der Name „Burg der Weriner“ bedeutet.¹⁾ Der Wechsel von W und B im Anlaut ist in Thüringen und seinen Grenzlanden nichts Seltenes. Demnach könnte auch der Name Berwitz, da seine älteste urkundliche Form Berinwice lautet (S. 220), eine Hindeutung auf einen sitzen gebliebenen warnischen Bevölkerungsrest von sorbischer Seite enthalten.

Seite 227. Bei dem Namen Brambuck, jetzt Brambach, wäre die Möglichkeit deutsches Ursprungs doch wohl nicht ausgeschlossen. Wäre der Name Brambach berechtigt, so wäre gar kein Zweifel möglich, denn dann läge einfach eine Zusammensetzung aus Bach und ahd. brāma, prāma Brombeere oder noch wahrscheinlicher prāmo, brāmo Brombeerstrauch vor. Der Name würde also dann eine Siedelung an einem mit Brombeersträuchern bewachsenen Bache bedeuten. Da aber das Grundwort dieses Ortsnamens in den ältesten urkundlichen Formen nun einmal buck oder Bock lautet, so gilt es, mit diesem sich abzufinden. Nun bedeutet Bock, ähnlich dem als Turngerät gebrauchten Bock, eine rückenförmig sich darstellende Erhebung. In dieser Bedeutung kommt das Wort ohne Zusatz Nebra a. d. Unstrut gegenüber vor. Der dortige Bock ist eine der höchsten Erhebungen am Flusse mit fast allseits steil aufsteigenden Wänden. Ein mit Kirschbäumen bepflanzter Teil dieses Berges heißt der „Kirschbock“. Brambuck oder Brambock würde demnach einen mit Brombeergebüsch bewachsenen Bergrücken bezeichnen.

¹⁾ Vgl. Größler, H. Wo saßen die Weriner der lex Thuringorum und die ihnen benachbarten Heruler? Neue Mittel. des Thür.-Sächs. Ver. XVI, S. 409 bis 419. Halle 1883.

Seite 248. Dessau (urk. Dissowe, später Dessouwe) für eine slawische Siedelung zu halten kann ich mich nicht entschließen. Weyhe ist zu meiner Verwunderung mit der Erklärung Heys (= Siedelung des Dys), die ihm „die einleuchtendste ist, die mir aber als ein Lückenbüßer erscheint, einverstanden, obwohl er zugestehen muß, daß „merkwürdiger Weise Spuren slawischen Lebens bisher nicht haben entdeckt werden können“. Da nun aber Dessau nach Weyhes eigenen Worten „auf einem Schwemmlandrücken in lieblicher Auenlandschaft hingestreckt“ liegt und die Mulde bei der Stadt ein solches Gefälle hat, daß sie hörbare Wasserschnellen bildet, so ist wirklich nicht einzusehen, warum dem Namen deutscher Ursprung, und zwar die Zusammensetzung aus ahd. diozo, mhd. dieze und ahd. owa, ouwa abgesprochen werden sollte, wäre der Name auch erst, wie zu vermuten steht, im 12. Jahrhundert gegeben worden. Nach meiner Ansicht bedeutet also Dissowe im völligen Zusammenklang mit den natürlichen Verhältnissen eine Aue an der Wasserschnelle (der Mulde) bzw. die Ansiedelung in einer solchen Aue. So bezeichnet auch Illerdissen eine Ansiedelung an den Wasserschnellen der Iller. Übrigens kehrt der Name Dissau, Dissowa auch zwischen den Dörfern Wennungen und Wetzendorf a. d. Unstrut wieder, wo sich unterhalb von Wetzendorf eine Dissau in die Unstrut ergießt; wie auch in der Nähe ihres Oberlaufs ein eingegangenes Dörfchen Dissau lag. Obwohl jetzt für gewöhnlich wasserlos oder doch wasserarm, bekundet sie ihre alte Eigenschaft als „laut rauschender, tosender Bach“ (von diozan, diezen laut tönen) zu Zeiten noch immer ganz wahrnehmbar, so daß z. B. im Jahre 1799 einmal ein sächsischer Artillerietrain 2 Stunden lang an der Tisse halten mußte, weil das Wasser stark lief.¹⁾ Eine „kleine Disse“ kommt von der Hungerquelle, bringt meist nur Wildwasser und fließt nicht weit oberhalb von Wennungen ebenfalls in die Unstrut.

Seite 271. Auch dem von Weyhe als Name von unsicherer Bedeutung bezeichneten und darum nicht erklärten Namen Frose spreche ich deutschen Ursprung zu. Die ältesten urkundlichen Formen sind 950 Frase, 961 Fruosa, 1049 Fraso, 1149 Vroso. In diesem steckt offenbar das altsächsische wraso, md. und mnd. wrase, wrose, nhd. Rasen, welches auch in Niederhessen mit Verhärtung des Anlauts in der Form Frasen vorkommt. Möglicher Weise bezeichnet der

¹⁾ Größler, Führer durch das Unstruttal von Artern bis Naumburg. 2. Aufl. Freyburg a. U. 1904. S. 155. Anm. 1.

Name, der wohl von wërran, wërsan verwirren abzuleiten ist, eine verfilzte Beschaffenheit des Bodens. Der Ortsname Frose bezeichnet demnach eine auf einer (verfilzten?) Rasenfläche gelegene Siedlung.

Seite 273. Da Gerlebogk 1182 mit der Form Gerlebike in die Geschichte eintritt und anscheinend erst im 15. Jahrhundert die jetzt gebräuchliche Namensform erhalten hat, so ist ohne Zweifel bike Bach als das Grundwort des Namens anzuerkennen. Und wie das Grundwort, so ist auch das Bestimmungswort Gerle deutsch, denn es ist nur eine mundartliche Nebenform von Erle (ahd. erila und elira). Der Vorschub bezw. Abfall des anlautenden G oder dessen Abschwächung zu H ist eine auf thüringischem Boden auch sonst nicht seltene Erscheinung. Vgl. (in Anhalt): Gelverstide jetzt Ilberstedt; Gisleva, Hislevo, jetzt Eisleben; Gisunstat, Hesenstedt, wüst Esenstedt bei Querfurt; Gelbe = Helbe in Thüringen u. v. a.

Seite 283. Aus der Art, wie Weyhe den bei Göritz gelegenen Schwedenstein, einen großen Stein mit Roßtrappen, erwähnt, geht hervor, daß er das von mir geschriebene Neujahrsblatt der Histor. Kommission für die Prov. Sachsen und das Herzogt. Anhalt, No. 20, Halle a. S., O. Hendel 1896, betitelt: „Altheilige Steine in der Provinz Sachsen“ nicht gelesen hat. Hätte er es getan, so würde er erkannt haben, daß die Sage von dem Göritzer Roßtrappensteine nur eine Variante der vielen über ganz Norddeutschland verbreiteten Roßtrappensagen ist, die ich in jener Schrift zusammengestellt und erklärt habe.

Seite 285. Der Name Pelzteich in der Flur Görzig enthält offenbar denselben Begriff zweimal, und zwar erst in slawischer, dann in deutscher Sprache. Der Plattensee in Ungarn heißt bei Plinius bereits Pelso, bei Jordanes Pelsodis lacus, bei dem Anonymus Salisburgensis um 873 lacus Pelissa. Pelso ist, wie Schafarschick¹⁾ behauptet, das nach römischer und deutscher Aussprache umgebildete pleso, welches nach demselben Gewährsmann²⁾ von den Mähren, karpathischen Slowaken und Russen noch heute gebraucht wird. Bei den Tschechen bedeutet pleso (umgestelltes pelso) Sumpf, See, Teich; dasselbe neuslowenisches pleso, plesje. Das Wort pleso, pelso kehrt in vielen sorbischen Ortsnamen wieder. Ich erinnere an die Bläs- junger, die ihren Namen von dem zwischen Bernburg und dem Dorfe Altenburg liegenden Teiche hat, der der Bläs genannt wird.³⁾ Hier

¹⁾ Schafarschick, Slawische Altertümer I, 246.

²⁾ Ebenda I, 1509.

³⁾ Kuhn und Schwarz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. No. 176.

sehen wir die bei den übrigen Slawen gebrauchte Form pleso also auch an der Saale noch verwendet.

Seite 300. Bezüglich des Namens Güsten möchte ich lieber der Deutung Wäschkes = Wodanstein zustimmen, da Wodan in vielen Teilen des Sachsenlandes Gode hieß. Weyhe hält es wieder mit Hey, dessen Erklärung aus gosten = Gastheim, obwohl sie sich an die allerjüngste Namensform anschließt, ihm mehr berechtigt zu sein scheint. Diese Entscheidung ist um so weniger zu begreifen, als die ältesten urkundlichen Formen das entschiedene Gegenteil lehren. Denn 970 23. I. schenkt Kaiser Otto I. sein ganzes Eigentum zu Guddenstein dem h. Moritz in Magdeburg.¹⁾ Kaiser Otto II. bestätigt 973 5. VI. diesen Besitz von Guddensten.²⁾ Um 1000 schenkt Erzbischof Giselher von Magdeburg der Magdeburger Kirche 1 Mühle und 28¹/₂ Hufe von seinem Erbe im Dorfe Gutstein (der Dresdener Codex hat die verderbte Lesung Gustezen).³⁾ Erst mindestens 200 Jahre später treten die entstellten und verschrumpften Formen 1228 Guzten, 1234 Guczstein, Gutstein und Guztem, 1278 Guzsten und Guzten, 1291 Guzsten, 1300 gar Gozstein (!) u. s. w. auf. Damit dürfte wohl der deutsche Ursprung über jeden Zweifel erhoben worden sein und erst recht ist demnach die Herbeziehung der slawischen villa Gozzene abzuweisen.

Seite 312. Der Deutung Weyhes, daß der Name Hecklingen (urk. Hakulingun) besage: „bei den Hakelleuten“, schließe ich mich an, da es glaublich ist, daß der Waldmantel hakul des (jetzt freilich viel kleineren Hakels) einstmals bis hierher gereicht hat. Übrigens hat W. in seinem Aufsätze „Zur Frühzeit des Hecklinger Klosters“ eine lichtvolle Scheidung der beiden bis dahin stets zusammengeworfenen Namen Hecklingen und Kecklingen vorgenommen, die ich in seiner Landeskunde ungern vermißt habe.

Seite 319. Auch die Erklärung des Namens Hoym (urk. 961 Hähém) dürfte zu billigen sein, da als Bestimmungswort offenbar das ahd. höh, haoch, nfries. höh gedient hat. Der Verweis auf das nahegelegene Vorwerk Hohendorf, das aber gar nicht sehr nahe liegt, stützt diese Behauptung nicht besonders, denn es kommt vor allem doch darauf an, ob Hoym selbst wirklich hoch liegt, wenn auch nur

1) Regg. Archiep. Magdeb. I, 105.

2) Ebenda I, 120.

3) Ebenda I, 195.

4) Mitteilungen des Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Altertümer X, 1, S. 12—27. Dessau 1904.

im Vergleich zu seiner Umgebung. Da das nach W.s Angaben der Fall ist, so genügt dieser Umstand ja zur Begründung der Erklärung.

Seite 321 und 322. Die Deutung des Namens Hundeluft als „Hundelauf, Jagdplatz“ ist ansprechend, da eine ältere Schreibung Hundeloft bezeugt ist.

Seite 334. Kleutsch a. d. Mulde wird (wiederum mit Hey) als Stöckicht, Gestrüpp erklärt. Eine solche Deutung muß einen mißtrauisch machen gegen sämtliche Heyschen Deutungsversuche. Die urkundliche Form des Namens lautet *klučī*. Dem altslaw. *ključī* (Haken, Schlüssel) entspricht das lateinische *clavis* (Schlüssel), das griechische *κλήις* und *κλεις* (Schlüssel), *κλοιός* (Halseisen) und das deutsche *sluz* und *sloz* (Schluß und Schloß). Ebenso entsprechen sich natürlich altslaw. *ključati se* (zusammenkommen), latein. *claudere* (schließen) und ahd. *sliozan*, altfries. *sluta*, *skluta*, nd. *sluten* (schließen). Auf Grund dieser Bedeutungen liegt es nahe, den Ausdruck *klučī* auf solche Örtlichkeiten anzuwenden, wo die Ufer eines Flusses oder die Wände eines Tales näher zusammentreten und eine Fluß- oder Talenge bilden. Da nun solche Engen besonders häufig an Stellen sich finden, wo das Tal einen Winkel oder Haken bildet — man beachte, daß die ältesten Schlüssel nur hakenförmig gebogene Drähte sind, deren Form in den Dietrichen fortlebt — so begreift man, daß im Serbischen *ključ* eine Flußkrümmung, einen Sprudel, *kluczowa* und *ključije* einen Ort an einer Flußkrümmung bezeichnet, *ključī* aber einen Haken, Schlüssel. Kloschwitz a. d. Saale (1209 Cloziwicz, 1215 Clotzenbitze, 1376 Klessebitz) liegt auch in der Nähe einer starken hakenförmigen Saalekrümmung; der Name bezeichnet also die am (Saale-) Haken Wohnenden. Der als Besitzer von Cluzi (1144), d. h. des anhaltischen Kleutsch, erwähnte Edle Suidger ist ohne Zweifel ein Edler von Hakeborn, der später Imnitz bei Pegau mit zugehörigen Dörfern erworben zu haben scheint, wo die auffälligen Hakebornschen Familiennamen wiederkehren.¹⁾

Seite 362. Hletowo ist bisher ein ungelöstes Rätsel gewesen. In einer für das Kloster Gottesgnade bestimmten Urkunde des Königs Konrad III. werden Einkünfte in Hletowo, Aedelberesdorf und Cornbeche erwähnt. In den beiden letzten hat man schon lange Ilbersdorf und Körmigk erkannt, Hletowo wußte niemand zu deuten. Und doch lag das Gute so nah. Nach der Art der Erwähnung darf man annehmen, daß die 3 Dörfer bei einander lagen, und das ist auch der

¹⁾ Größler, Geschlechtskunde der Edelherren von Hakeborn, in den Mansfelder Blättern, IV, S. 35.

Fall, denn Hletowo ist Leau. Bei der Deutung des Namens ist natürlich die urkundliche Form zu grunde zu legen. Ich vermute, daß in dieser das slawische kljeta (Käfig, kleine Hütte) steckt, so daß Leau vielleicht Hüttendorf bedeutet.

Seite 414. Phriemsdorf würde ich auf Grund der 1370 auftretenden urkundlichen Form Vrimerstorp nicht auf Frimarestorp, sondern auf Vridumarestorp, Dorf des Vridumar, zurückführen.

Seite 442. Reuden erklärt Hey durch Rotenfeld. Richtiger erscheint mir, darin einen Ort zu sehen, „wo Eisenerz (ruda) gefunden wird“. Das u in slawischen Ortsnamen wird im späteren Mittelalter in eu verwandelt, z. B. Muschowe = Meuschau; Lunowē = Leuna; Bunowe = Beuna; Gusowe = Geusa; Studina = Steuden; Luthine = Leuthen u. v. a.

Seite 478. Thissen darf nach Weyhe nicht aus Dat. pl. von diozo Wasserschnelle erklärt werden, weil ein Ort auf einst niederdeutschem Sprachgebiete nicht aus hochdeutschem Lautstande erklärt werden dürfe. Aber dagegen läßt sich einwenden, daß ja die Einwanderung der Deutschen sich nicht bloß auf Niederdeutsche beschränkt haben wird und ferner, daß die Schreiber der Namen nicht immer genau dem Sprachstande sich anpaßten. Überdies paßt die Lage am obern Rosselufer recht gut zu der Bedeutung „an den Wasserschnellen“.

Seite 497. Wiederstedt hat als älteste Namensform 948 Uuidersteti und 960 Vuihteresteti. Die zweite dieser Formen nötigt, eine andere Zusammensetzung, als Widi-heri, für welches W. eintritt, anzunehmen, ganz abgesehen davon, daß es keinen Sinn gibt, wenn man sich einen „Fesselkrieger“ vorstellen soll. Ich fasse den Personennamen, der urkundlichen Schreibung gemäß, in der Form Wihtheri und erkläre ihn durch „dämonischer Kämpfer“, Krieger mit Zauberkräft, oder Kämpfer gegen (zauberkräftige) Wichte, wofür sich ja in der Laurinsage ein vortreffliches Beispiel findet. ahd. und mhd. wiht bezeichnet einen Dämon, ein Wesen mit Zauberkräft, später auch einen verächtlichen oder machtlosen Menschen. (Man erinnere sich der Frage: Bist du der rechte, kleiner Wicht?) Auch im Engl. bedeutet wight und im Ags. viht ein dämonisches Wesen.

Seite 499 und 610. Die Erklärung von Wirschleben (urk. Wischeribbe und Wisseroibi) durch Všeroby (= die immer Tätigen) werden sich die Bewohner dieser Orte zwar sehr gern gefallen lassen, aber auf die Lage dieser Orte nimmt sie keine Rücksicht. Ich denke, wenigstens bei den an der Saale und Fuhe gelegenen Orten dieses Namens, an eine Zusammensetzung aus vyše hoch und chrib, hrib

Ufer, Hochrand, so daß sie gekennzeichnet werden als die „auf dem Hochrande“, entsprechend dem deutschen Ortsnamen Hannover (Honore) = auf dem hohen Ufer. Schafarschik (in seinen slawischen Altertümern I, 487) erklärt chrib, chr'b durch Gipfel, Berg, fügt aber S. 488 hinzu: „Bei den heutigen Chrwaten hat sich die Bedeutung des Wortes chrib einigermaßen geändert, indem es gegenwärtig Ufer bedeutet, so in der Agramer Gespanschaft.“ Bei Wisseroby in Burgwart Suselzi könnte man aber als Grundwort row der Graben ansehen; dann würde der Name „die hohen (= tiefen) Gräben“ bedeuten.

Seite 529. Die Erklärung des Namens Ziebigk durch sobekury = Abseitswohner, Sonderhöfer scheint mir sehr willkürlich zu sein, so lange nicht eine mit diesem Worte vereinbare urkundliche Form nachgewiesen ist. Sie rührt natürlich wieder von Hey her (S. 54). Anders steht das mit zahlreichen Orten außerhalb Anhalts des Namens Cebechuri, Zebecuri, die jetzt Zöbiger, Zäckwar und ähnlich heißen.

Seite 538. Blesen enthält nach Hey den Personennamen Blažim. Vielmehr bezeichnet es ein an einem See (pleso) gelegenes Dorf, zumal ja auch ein „Bläser See“ noch vorhanden ist. Man sieht, wie unverständlich der Name den jetzigen Bewohnern geworden ist.

Seite 539. Das verworrene Verhältnis der Namen Pechlitz und Zechlitz hat W. meines Erachtens schön klargestellt.

Seite 539. Bodblozi scheint mir aus der Präposition pod und bloto Sumpf zusammengesetzt zu sein und „(die Leute) unterhalb des Sumpfes“ zu bedeuten.

Seite 564. Die bisher nicht festgestellte Wüstung Kizanroth (1024) weist W. in der Nähe von Schiello nach. Das in der Nähe gelegene Wernigerode aber deutet er auf Wirinthagaroth im Schwabengau, welches ich bisher auf das Oberdorf von Greifenhagen, Wernode bezogen hatte, weil mir das Anhaltische Kartenmaterial nicht zur Verfügung stand und die anhaltische Wüstung Wernigerode mir demnach unbekannt war. Aber die Weyhesche Deutung ist höchst wahrscheinlich die richtige, weil Kitzenrode und Wernigerode in der Gegend von Schiello nahe bei einander liegen, wie der Wortlaut der Urkunde des Königs Heinrich III. vom 23. April 1041 fast anzunehmen nötigt, in welcher gesagt wird: „tale praedium, quale Chizo habuit . . . in loco Wirintagaroth in pago Sweba et in comitatu Hesigonis comitis situm“. Dieser Kizo war offenbar der Gründer der nach ihm benannten, bei dem wüsten Wernigerode gelegenen Wüstung. Das praedium war, wie alle Ortschaften in der Nähe, eine Waldrodung.

562. Die Lesart Ethelbelingerod vom Jahre 1207 beruht nach meiner Ansicht einfach auf einem Lesefehler oder einer Schreibnachlässigkeit. Das Wort besteht nämlich aus der Konjunktion et und dem Namen Helbelingerode, bezeichnet also nicht die Rodung eines Ethilbald, sondern eine Rodung von Helbelingen, d. h. von Einwanderern aus dem Elblande. Folglich ist Helbelingerode, welches in einer Urkunde von 1227 erscheint, nicht eine verstümmelte, sondern gerade die richtige Form des Namens.

Seite 569. In dem Namen Krösk, Krösigg steckt doch schwerlich das von Hey dargebotene Krovice, sondern der auch anderswo vorkommende und dort zu größerer Berühmtheit gelangte Name Crosuc, Crozuch (Krosigg am Petersberge), der wohl Burgstelle, Burg bedeuten dürfte. Ob freilich die Lage von Krösk eine solche Deutung zuläßt, wäre an Ort und Stelle festzustellen.

Seite 570. Der Name Chut ist nicht bloß Familienname, sondern auch Name eines „territorium“ (Gotha bei Eilenburg), von dem dann der ganze Gau Chutici seinen Namen empfangen zu haben scheint.

Seite 572. Lieverik würde ich nicht durch Liebreich übersetzen, sondern durch Erbherr, Herrscher über einen erblichen Besitz.

Seite 572. Lobike kann nicht wohl Waldbach heißen, da ahd. lô, lôh und lôch, dem lateinischen lucus entsprechend, nicht — wie man meist falsch erklärt — einen Wald, sondern eine gelichtete Stelle im Walde, eine sogenannte Lichtung bezeichnet. Das bekannte Spottwort „lucus a non lucendo“ hat also durchaus unrecht; spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Demnach bedeutet Lobike einen Bach, der durch eine Waldlichtung fließt. Das später auf ihr erbaute Dörfchen nahm dann den Namen Lohbach an. Das Wort Loh ist sowohl allein, wie auch in seinen Zusammensetzungen zu den Rodungsbezeichnungen zu rechnen. Zusammensetzungen sind z. B. Scrabanloh (Schraplau), Emseloh, Oldesloe u. a. m.

Seite 582. Den Namen Planitz (1280 Plavnitz), der wie auch der Name Plaue in Thüringen und Sachsen gar nicht selten ist, deutet Hey als Besitz einer Familie Plavan. Ich nehme ein Appellativum plaweniza an mit der Bedeutung „Siedelung auf einem Überschwemmungsgebiete oder in einer Überschwemmungen öfter ausgesetzten Gegend“. Alt-Plaue an der Gera in Thüringen, welches durch Überschwemmungen wiederholt hat leiden müssen, bestätigt durch seine Geschichte diese Namensdeutung.

Plesie bei Altenburg entspricht mit seinen Namensformen Plezeghe und Blö-si-en ganz denen des gleichnamigen Dorfes Blö-si-en

bei Merseburg. Beide Namen sind natürlich von pleso Teich, See, abgeleitet.

Seite 588. Püstnitz (aus pusteniza Einöde, Wildnis) ist richtig erklärt. Hier will ich nur daran erinnern, daß derselbe Name pusteniza jetzt bei Halle in der Form Peußnitz, Peißnitz vorkommt. Dort ist aus der früheren wilden Einöde eine an Naturschönheiten reiche Gegend geworden.

Seite 590. Der Name Rolevesborch deutet nicht auf einen Rudolf, sondern auf einen Hrödlev (ahd. Hruodlieb) als Gründer. Auch die Rudelsburg bei Kösen (urk. Ruteleibisberg) hat einen Hruodlieb zum Gründer.

Seite 599. Eine Erklärung des Ortsnamens Stene (urk. 945 Steno, 983 und 1024 Stano, 1162 Stone) aus as. stên, nld. steen, ags. stan ist keineswegs ausgeschlossen, ja mir wahrscheinlicher, als eine aus dem Slawischen. So gut wie der Wendelstein im Unstruttale meist bloß „der Stein“ oder „zum Steine“ genannt wurde, kann auch das burgwardium Stene mit diesem einfachen Namen sich begnügt haben.

Seite 609. In Wiebeck (1179 Wibike) erblicke ich nicht einen heiligen Bach, sondern einen Holz- oder Waldbach. Als Bestimmungswort dient ahd. witu as. widu Holz, Wald. Schon die ganze waldreiche Umgebung spricht für diese Deutung. Auch Wippach bei Nebra heißt im Jahre 1290 Widbach.

Phänologische Beobachtungen in Thüringen.

1908. (28. Jahr.)

Von

Dr. H. Toepfer.

Wie in früheren Jahren wurde beobachtet in

Sondershausen (51° 22' N. B., 10° 52' O. v. Gr., 200 m H.) von den Herren Lutze, Döring und Toepfer.

Leutenberg (50° 34' N. B., 11° 16' O. v. Gr., 302 m H.) von Herrn Lehrer Wiefel.

Blankenburg i. Th. (50° 41' N. B., 11° 16' O. v. Gr., 222 m H.) von Herrn Rektor Kersten.

Die in der zweiten Spalte stehenden römischen Ziffern bedeuten: I. Erste Blüte offen, II. Allgemeine Blüte, III. Erste Früchte reif, IV. Erste Blattoberfläche sichtbar, V. Allgemeine Laubverfärbung.

Bibliothek

der landwirtschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität